

Werdensprozesse auf dem Weg zum wahren Selbst

Ausarbeitung von Angelika Glöckner unter Mitarbeit von Annette Bornhäuser

Im Folgenden werden einige Begriffe vorgestellt die im Zusammenhang mit der Psyche sowie seelischer Entwicklung stehen. Die Ausführungen werden durch Kommentare von Angelika Glöckner ergänzt, erkennbar an der *kursiven Darstellung*.

Psyche und Seele

In der (populär-)wissenschaftlichen Literatur wird eine nahezu unübersehbare Vielfalt von Definitionen von Psyche und Seele diskutiert. C.G. Jung bezeichnet als **Psyche** die Gesamtheit aller bewussten und unbewussten psychischen Vorgänge. Die **Seele** beschrieb er als „einen bestimmten, abgegrenzten Funktionskomplex, den man am besten als eine Persönlichkeit charakterisieren könnte“ (Jung, 1928). Zu unterscheiden sei zwischen einer äußeren bzw. inneren Persönlichkeit des Menschen; die innere setzte Jung mit der Seele gleich. Die äußere Persönlichkeit sei eine von den Absichten des Individuums und von den Ansprüchen und Meinungen seiner Umgebung geprägte „Maske“. Diese Maske nannte Jung, die antike lateinische Bezeichnung für Masken von Schauspielern aufgreifend, Persona. Die innere Persönlichkeit, die Seele, sei „die Art und Weise, wie sich einer zu den inneren psychischen Vorgängen verhält“, seine innere Einstellung, der Charakter, den er dem Unbewussten zukehrt“ (Jung, 1928).

Grundthese und Ausgangsbasis aller Jung'schen Überlegungen über die menschliche Seele ist die Annahme einer "Wirklichkeit der Seele". Als leibseelisches Wesen hat der Mensch Anteil an der seelischen Wirklichkeit. Damit fragt Jung nicht nach der Seele des Menschen, sondern nach der Qualität der Beziehung des Menschen zur seelischen Wirklichkeit. (Stangl, 2020b). Über diese schreibt C.G. Jung: „Seele ist das Lebendige im Menschen, das aus sich selbst Lebende und Leben Verursachende. Darum blies Gott dem Adam einem lebendigen Odem ein, damit er lebe. Die Seele verführt die nicht leben wollende Trägheit des Stoffes mit List und spielerischer Täuschung zum Leben. Sie überzeugt von unglaubwürdigen Dingen, damit das Leben gelebt werde. Sie ist voll von Fallstricken und Fußangeln, damit der Mensch zu Fall komme, die Erde erreiche, sich dort verwickle und daran hängen bliebe, damit das Leben gelebt werde, wie schon Eva im Paradies es nicht lassen konnte, Adam von der Güte des verbotenen Apfels zu überzeugen. Wäre die Bewegtheit und das Schillern der Seele nicht, der Mensch würde in seiner größten Leidenschaft, der Trägheit, zum Stillstand kommen.“ (zitiert nach Grün & Müller, 2008).

Ich möchte in diesem eingegrenzten Kontext das Folgende an Definition wagen: Für den Augenblick würde ich mich C.G. Jung anschließen wollen bezüglich seiner Konstruktion einer „inneren und äußeren Persönlichkeit“: Die „äußere Persönlichkeit“ meint m.E. jede mehr oder weniger ausgereifte Struktur bzw. Selbstorganisation und die daraus resultierenden Verhaltensweisen innerhalb des dem Menschen vertrauten „irdischen“ Lebensfeldes mit all seinen uns potentiell gegebenen Möglichkeiten. Diese nutzt der Mensch in der Regel nach Fähigkeit, Wunsch, Möglichkeit, „Begehrlichkeit“ und Wertsetzungen aller Art („Ich zuerst“ wäre z.B. auch eine solche, oder auch „zum Besten Aller“).

Die „innere Persönlichkeit“ meint m.E. ein der Psyche innewohnendes „Kernorgan“ nicht-substantieller Natur, welches ich mit „Seele“ bezeichnen möchte. Diese ist potenziell in jedem Menschen vorhanden und, wenn auch oft im „Schlummerzustand“, so doch prinzipiell „erwachungs- und erweckungsfähig“.

Dieses „Organ“ wird im spirituell-mystischen Bereich als Seelengrund bezeichnet (z.B. von Meister Eckhart) und ist als der „unbewegliche“ Stillpunkt innerhalb der Psyche zu verstehen: Hier ruht der Mensch seinem wahren Wesen nach, hier sehnt er sich nach seiner Bestimmung im Sinne der „Rückkehr“ (Religio) zu Gott und ahnt, dass irdisches Leben nur ABBILD von Erfüllung sein kann (und damit stets auch eine „Suche nach“ bleiben wird). Nicht aber kann es in sich selbst Erfüllung im Sinne einer erlebten Einswerdung mit dem göttlichen Urgrund sein. Dieser ist nur zu finden durch Hingabe, Demut, Sehnsucht und durch den Weg der Reinigung im Sinne der „Selbstopferung“ bzw. „Selbstaufgabe“ aller ICH-zentrierten Dynamiken in ihren „gut-und-böse“ Variationen weshalb Beratung und Therapie einer solchen „Selbstbereinigung“ hilfreich sein können.

Diese „Selbstbereinigung“ zu fokussieren nennen wir in der TA Skriptarbeit mit dem Ziel der (bezogenen) Autonomie. Eine solche ist m.E. Voraussetzung um, so gewünscht, im Langzeitverlauf seiner „wahren Bestimmung“ entgegen wachsen zu können. Ein solcher Weg bereitet sich auf der Basis des eigenen Verlangens, danach nämlich, über das Weltliche hinaus in den Urgrund des SEINS gerufen zu sein und auch selbst danach zu rufen und evtl. und „einst“ mit diesem Urgrund eins zu werden. Dieses „einst“ kann jeden sich vollziehenden Augenblick meinen.

*Ich selbst verstehe den Begriff **Psyche** bzw. deren Manifestation im Alltagsleben u.a. gerne als die hochkomplex gestaltete Gesamtheit des Denkens, Fühlens, Wünschens (Begehrlichkeiten und Strebungen aller Art), Wollens (Motivationen aller Art) und Willensausrichtung (wohin möchte ich mit meinem Leben, inkl. „commitment“ dazu). Ebenso die dazugehörigen Einstellungen, Haltungen, Wertsetzungen und resultierendes Verhalten in Bezug auf mich selbst und erweiterte soziale Systeme (Partner, Freunde, Gruppen aller Art, Gesellschaft sowie kulturelle Bindungen).*

Zum Jung'schen Begriff der Seele möchte ich mich wie folgt äußern: Ich glaube, soweit mir C.G. Jung über die Zeit verstehbar wurde, dass er insgesamt sehr viel mehr von der Seele ahnte, als er im Gesamten auch zu beschreiben vermochte. Eben diese Seele als spirituellen Kern zu beleben kann, so meine ich, Ziel des Lebens werden, soweit Menschen dies als für sich wichtig beschließen. Ist dieser Kern erst belebt kann das Sehnen des Menschen sich bis hin zu der Entscheidung erstrecken, auch den Weg des Mystikers gehen zu wollen. Hier reichen sich der eigene Wille (entschiedene Ausrichtung) und vorrangig das Gnadengeschenk Gottes die Hand.

Entsprechendes drückt Seneca so aus „Die Heilung der Seele aber, einmal vorgeführt, gilt für immer. Vernimm, was ich unter einer gesunden Seele verstehe: Sie ist mit sich selbst zufrieden, sie hat volles Vertrauen zu sich, sie weiß, dass alle Wünsche der Menschen, dass alle gewährten und erbetenen Wohltaten für das glückliche Leben keine Bedeutung haben.“

Identität

Der Begriff der Identität betrifft die Beobachtung bzw. stellt die Frage ob es einen gleichbleibenden inneren Wesenskern gibt. Identität lässt sich Keupp zufolge als „Antwort auf die Frage verstehen, wer man selbst oder wer jemand anderer sei. Identität im psychologischen Sinne beantwortet die Frage nach den Bedingungen, die eine lebensgeschichtliche, also situationsübergreifende Gleichheit in der Wahrnehmung einer Person möglich machen (innere Einheitlichkeit trotz äußerer Wandlungen).“

Identität bildet „ein selbstreflexives Scharnier“ zwischen der inneren und der äußeren Welt. Darin wird ihm zufolge der Doppelcharakter von Identität sichtbar: Sie soll einerseits das

unverwechselbar Individuelle, und andererseits das sozial Akzeptable integrieren. Insofern stellt sie eine Kompromissbildung zwischen Selbstbezug und Anpassung dar (Keupp, 2000).

Die Ich-Identität steht im Fokus der fünften Entwicklungsstufe nach Erik Erikson, verbunden mit der Aufgabe, Wissen über sich und die Welt zusammenzufügen und ein Selbstbild zu formen das für ihn und die Gemeinschaft gut ist. Gelingt dies nicht, führt dies nach Erikson zu Intoleranz gegenüber anderen (zu starke Identität), bzw. zu verschiedentlichen Schwierigkeiten wie bspw. einer nur mangelhaft gefestigten eigenen Meinung (Erikson, 1966).

Identitätskrise

Der Begriff der Identitätskrise stammt aus Eriksons Entwicklungsmodell. Sie kann nach Erikson als Aufgabe verstanden werden, die auf jeder der von Eriksons definierten acht Entwicklungsstadien ¹ zu bewältigen ist (Erikson, 1970).

In Eriksons Terminologie sind Identitätskrisen nicht als grundsätzlich einschneidendes Lebensereignis zu verstehen, sondern als Kristallisationspunkte eines Entwicklungsprozesses welche die Identität und Individualität eines jeden Menschen formen.

Identitätskrisen sind m.E. auch als zu nehmende „Schwellen“ innerhalb des Selbstwertungsprozesses zu sehen. Sie müssen, so herausfordernd, ärgerlich oder schmerzvoll sie auch sein mögen, akzeptiert und dann nach bestem Vermögen durchgestanden werden. Sie dienen in meiner Perspektive der zunehmenden psychischen und seelischen Reifung und können nur unter Verlust von Teilbereichen des Persönlichkeitsprofils vermieden werden (das wäre dann „ein zu zahlender Preis“).

Auch denke ich immer wieder darüber nach, ob ich es für sinnvoll halten möchte, von möglicher „Entwicklungs-Schuld“ zu sprechen: Eine solche könnte das Missbehagen an sich selbst meinen im Hinblick auf die Vermeidung einer anstehenden Entwicklung. Bedacht gehört dabei, dass „Schuld“ ein von mir zunächst einmal als positiv konnotierter Begriff gesehen wird: Denn: Der Mensch kann als fehlbares Individuum ohne Schuld (in klein oder grösser) nicht sein, und sich ihr, wo nötig, zu stellen ist ebenfalls Reifung: Wer sich nicht „gemäß“ entwickelt, psychisch und seelisch, wird das u.U. erkennen und spüren, und dann zu Recht ein Erleben von „sich an sich selbst verfehlen“ entwickeln.

Während der Begriff der Identitätskrise einen vorübergehenden Zustand beschreibt bezeichnet die Identitätsdiffusion in der wissenschaftlichen Psychologie einen bleibende Persönlichkeitskonstellation die auf dem „Fehlen eines integrierten Selbstkonzepts“ basiert (Kernberg, 2000). Eine Identitätsdiffusion bezeichnet somit eine Störung die im Verlauf der Adoleszenz immer deutlicher zutage tritt, weil sich die externen Strukturen in Familie, Schule, Beziehungen zu Gleichaltrigen zunehmend lockern. Werden angesichts dieser Herausforderungen bereits

¹ Stadium 1: Ur-Vertrauen vs. Ur-Misstrauen (1. Lebensjahr); Stadium 2: Autonomie vs. Scham und Zweifel (1. bis 3. Lebensjahr); Stadium 3: Initiative vs. Schuldgefühl (4. bis 5. Lebensjahr); Stadium 4: Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl (6. Lebensjahr bis Pubertät); Stadium 5: Ich-Identität vs. Ich-Identitätsdiffusion (Jugendalter); Stadium 6: Intimität und Solidarität vs. Isolation (frühes Erwachsenenalter); Stadium 7: Generativität vs. Stagnation und Selbstabsorption (Erwachsenenalter); Stadium 8: Ich-Integrität vs. Verzweiflung (reifes Erwachsenenalter); vergleiche <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungErikson.shtml>

•

manifeste Blockaden in der Entwicklung nicht gelöst, so droht eine Chronifizierung, und mit dieser die Entwicklung einer Persönlichkeitsstörung. Diese wird sichtbar in „unreflektierten, widersprüchlichen und chaotischen Beschreibungen (...) von sich selbst und anderen und zeigt sich auch in der Unfähigkeit, diese Widersprüche zu integrieren oder überhaupt wahrzunehmen (Clarkin, 2001).

In diesem Zusammenhang möchte ich auf den Begriff der Persönlichkeitsstörung nicht weiter eingehen und zugleich erwähnen, dass ich in meiner Tätigkeit als Therapierende auch vorübergehende Zustände von Identitätsdiffusion zu bemerken glaube. Dabei handelt es sich, wie ich meine, um eine zeitlich begrenzte Auflockerung der Kohärenz innerhalb der Persönlichkeitsorganisation die zu einer vorübergehenden Schwächung des eigenen Identitätserlebens führt. Wie bei so vielen psychischen Gegebenheiten sollte auch hier nicht pathologisiert werden: Eine solche „Kohärenzauflockerung“ kann, so wachsam beobachtet, „erlitten“ und integriert, eine wachstumsförderliche Verdichtung der Identität und auch Integrität zur Folge haben.

Individualität

drückt sich aus psychologischer Sicht aus in der Eigenart des Handelns und Verhaltens, Agierens und Reagierens eines Menschen (vgl. Dorsch). Von Einzigartigkeit und Einmaligkeit des Individuums ist v.a. dann zu sprechen, wenn es um Innerlichkeit und Befindlichkeit (Emotionen, Wohlbefinden), Subjektivität und Intentionalität (Intention) des Menschen geht.

Im persönlichen Befinden, im Erleben des eigenen Körpers wie bei der Wahrnehmung der äußeren Welt ist jedem Menschen eine innere Wirklichkeit zu eigen. Diese hat eine besondere Beschaffenheit, eine eigene phänomenale Qualität, denn sie kann nur individuell gefühlt und erlebt werden und ist anderen daher ausschließlich indirekt zugänglich.

Individualität setzt somit Bewusstsein von sich selbst voraus, sie bedeutet in diesem Sinne eine unverwechselbare Bewusstseinswelt (Subjektivität) des Einzelnen und die Einmaligkeit jeder menschlichen Persönlichkeit und ihrer Biografie. Ob jenseits der Individualität ein nicht beschreibbares Innerstes, ein metaphysisches Prinzip (Seele) existiert oder nicht, kann empirisch nicht beantwortet werden, sondern bleibt eine philosophische und theologische Frage. Die Seele wird in einigen religiösen und philosophischen Konzepten auf ein immaterielles Prinzip zurückgeführt, das als Träger des Lebens eines Individuums und seiner durch die Zeit hindurch beständigen Identität aufgefasst wird.

Auch so kann m.E. gedacht werden: Individualität meint am Ende „das, was wirklich und wahrhaftig MICH und mich SELBST ausmacht“ (Achtung: Im Auge von wem: Selbst und oder Betrachter? Hier bin ich der Meinung, dass BEIDES unbedingt das Bühnenbild bestimmen sollte). Es geht erneut um das Einzigartige an vorhandenen Charaktermerkmalen, Einstellungen, Wertsetzungen, ethischen und moralischen Positionen sowie um Sinnhaftigkeiten im Rahmen eigener Lebensführung inklusive aller sozialen Bezüge und deren verhaltensorientierter Gestaltung.

Individuation

Entwicklungspsychologisch gesehen ist Individuation das Ergebnis einer Reihe von Entwicklungsschritten, die zu der Ausbildung einer individuellen Persönlichkeit führen. In der psychoanalytischen Theorie Carl Gustav Jungs bedeutet Individuation, als Mensch zu werden, der oder dem man wirklich ist (Ich-Werdung). Individuation stellt somit einen Differenzierungsprozess dar,

der die Ausformung von Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten eines Individuums durch eine zunehmende Bewusstwerdung und Realisierung des Selbst zum Ziel hat. Auf dem Weg der Individuation ist der Mensch C.G. Jung zufolge immer wieder gefordert, sich aktiv den neu auftauchenden Fragen bzw. Herausforderungen zu stellen und seine Entscheidungen vor sich selbst zu verantworten. Individuation bedeutet somit Jung zufolge, zum eigenen Selbst zu werden.

Man könnte 'Individuation' darum auch als „Verselbstung“ oder als 'Selbstverwirklichung' bezeichnen (Jung 1928).

Bei der Individuation liegt der Fokus auf der Differenzierung der individuellen Persönlichkeit, wobei der Prozess der Individuation einen u.U. lebenslangen und kontinuierlichen Prozess darstellt bei einer stetigen Annäherung an ein fernes Ziel, das Selbst, für den der physische Tod die letzte Grenze, die Finalität, ist (Stangl, 2020a).

Die Individuation bezieht sich also auf die Einzigartigkeit des Prozesses der Selbstwerdung und ist „auf der Zeitachse“ als kontinuierlich anzusehen.

Authentizität

bezeichnet m.E. eine bestimmte Form der erlebten Einigkeit mit sich selbst, und kann verstanden werden als spürbare und evtl. auch im Auge des Betrachters erfahrbare und gefühlt-positive, ggfs. auch gefühlt-negative, Einheit und Stimmigkeit mit sich selbst. Dies so gemeinte „Selbst“ betrifft in diesem Zusammenhang alle aktiven Persönlichkeitsanteile einer jeweiligen Person in einem gegebenen Kontext.

In dem Begriff der Authentizität kommt „die (zeitliche) Einmaligkeit und (wesensmäßige) Einzigartigkeit (Unverwechselbarkeit, Unterscheidbarkeit) der Person zum Ausdruck, die sie in allen existentiellen Belangen (Entscheidungen, Handlungen, Verantwortungsformationen, Einstellungen und Sinnfragen) unersetzlich und unvertretbar macht“ (vgl. auch Spektrum.de).

Authentizität ist somit das phänomenologische Resultat bzw. "funktionsanalytischer Niederschlag" der erlebten Stimmigkeit (Subjekt UND oder betrachtendes Objekt) aus den jeweils vorhandenen charakterlichen Merkmalen heraus und der spezifischen Art der Selbstorganisation eines Menschen in seiner und „der“ Welt.

Je gelungener die Identitätsentwicklung bzw. Individuation, um so glaubwürdiger (ggf. für sich und Andere) ist die jeweils erlebte Individualität einer Person in gegebenen Kontexten.

Integrität

Der Begriff der Integrität stammt aus lateinisch „integritās“ und bedeutet „unversehrt, intakt, vollständig“; auch aus „integrare“, was „wiederherstellen, einrenken oder [geistig] auffrischen“ bedeutet; siehe auch „integrieren“ = „ergänzen, vervollständigen, sich zusammenschließen, in ein größeres Ganzes eingliedern“.

Der Enzyklopädie der Wertevorstellungen zufolge bezeichnet Integrität die Übereinstimmung der persönlichen Werte (persönliches Wertesystem) mit dem eigenen Denken und Handeln. Ein integrierender Mensch ist sich vollständig bewusst, dass er seine eigenen Maßstäbe, Wertvorstellungen und Überzeugungen nicht nur denkt, sondern auch lebt. Somit ist ein integriertes Leben geprägt durch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Dazu zählt, sich (vor sich selbst und vor anderen) nicht zu verstellen oder etwas anderes vorzugeben.

Anders in den Ausdruck gebracht: Unter Integrität kann man demnach eine „authentisch erlebte Reinheit“ mit sich selbst und im Kontakt zur Welt verstehen. Aufrichtigkeit, stimmige Wertsetzungen und Autonomie (hier als: „sich selbst Gesetz sein“ verstanden, übernommen aus dem griechischen von „autonomos“) sind hier identitätsbildende Kriterien. Dies ohne Unterwerfung an als unstimmgig erlebte und gedachte oder auferlegte Normen und Werte (welches ich als „nicht-integrierte Überlagerungen“ bezeichne), die reife Entwicklung hemmen können. Integrität bezeichne ich auch als „positive Charakterfestigkeit“ im Sinne einer verantworteten und wahrhaftigen Eigendefinition in der Welt und im Kontakt zu ihren jeweiligen Facetten. „Wahrhaftigkeit“ also im Rahmen der eigenen Möglichkeiten im Sinne eines jeweils zutreffenden und zeitlich gebundenen Optimums und der ebenso zu bedenkenden Vielfalt der Kontexte.

Existenzielle Krise

Ein Mensch in einer existenziellen Krise kreist gedanklich um den Sinn von Leben, Dasein und Fragen von Tod und Sterben. In einer existenziellen Krise kommen Fragen zur eigenen Daseinsgestaltung auf bzw. wird diese grundlegend in Frage gestellt. Dies beinhaltet auch die eigene Identität, so dass eine Existenzkrise in einer Identitätskrise münden bzw. diese beinhalten kann.

Existenzielle Krisen werden in der Regel als bedrohlicher erlebt als Identitätskrisen, weil sie den eigenen Bezugsrahmen grundsätzlich erschüttern und eine stabilisierende Neuorientierung bzw. erneuerte Selbstregulationssysteme notwendig werden lassen. Hier ist, wie ich glaube, Austausch mit vertrauten Menschen hilfreich bzw. möglicherweise auch eine Begleitung therapeutischer Natur in Betracht zu ziehen. Selbst schon weitergehend ausgereifte Menschen brauchen hier u.U. einen kompetenten Metastandpunkt, wie sie ihn sich selbst nur schwerlich zu reichen vermögen.

Existenzielle Krisen können, das gilt es unbedingt zu bedenken, sehr wohl auch entscheidende Wendepunkte in der psychisch-seelischen Entwicklung eines Menschen sein: In eine stimmige Wandlung hinein die auf eine wesensgemäße Entwicklung abzielt.

Noch vieles mehr könnte hier erörtert werden, doch im Rahmen der beschriebenen „Werdensprozesse“ insgesamt soll diese Kurzfassung hinreichend sein um evtl. Anregendes für Interessierte bereit zu stellen.

„Reißverschlüsse“ (Zusammenhang einiger der Begriffe mit jeweils anderen)

Identität ist das, was m.E. jeder Person zu eigen ist, nämlich seine bzw. ihre eigene Art des Geworden-seins. Dies bezieht Charaktermerkmale in ihrer gesamten Bandbreite mit ein, inklusive liebgewordene oder unliebsame Gewohnheiten in „plus“ und auch in „minus“ (konstruktiv und weniger konstruktiv). Von der Entwicklung dieser Identität hin zur Ausformung der Individuation hängt die Entwicklung der Individualität ab.

Individualität, wie oben beschrieben, weist darauf hin, dass jede Person anders ist: „Anders als die anderen anders sind“.

Je gelungener diese Identität im Selbst- und Betrachter-Erleben ist, um so gelungener auch, wie ich glaube, die Ausreifung der Individualität (in beiderlei Blickperspektiven): Also die besondere Art des Reichtums der spezifisch einzigartigen „Gewordenheit“ und deren Ergebnis in der Gesamtheit der Persönlichkeitsentwicklung inklusive der Abspeicherung psychischer und seelischer Inhalte.

Wenngleich der äußere Anschein einer existentiellen Krise ähnlich erscheinen mag (z.B. depressive Symptome) wie bei der Identitätskrise, liegt der Fokus bei Letzterer m.E. nach auf der fehlenden oder als unzureichend erlebten Übereinstimmung der eigenen Person mit dem womit sie bislang in Übereinstimmung bzw. Einklang war. Eine Existenzkrise hingegen thematisiert zusätzlich den Sinn und Zweck des Lebens „an sich“ und ist somit grundlegender und wird in der Regel als bedrohlicher erlebt als eine Identitätskrise.

UNFERTIGES „nahezu“ fertig gedacht

Zu **Identität**: Der im Augenblick und zugleich kontinuierlich erlebbare und begriffene Werdensprozess innerhalb der Persönlichkeitsformation.

Im Auge der betroffenen Person gereifte und erfahrbare spezifische Gewordenheit auf einem zu definierenden Zeitkontinuum.

Ebenso auch Kumulationspunkt des letztendlich kontinuierlichen Gewordenseins und noch statt-findenden „Werdensprozesses“ in jedem Augenblick, und zeitperspektivisch auch das Mögliche hinein ahnend in eine noch werdende Kontur und deren seelischer Fülle.

Desgleichen würde ich sagen: Identität ist wissen woher man kommt (Vergangenheitsaspekte), wohin man will (Zukunftsperspektive) und wo man jetzt ist (Gegenwart).

Um den psychisch-seelischen Werdensprozess konsequent und so gut begleitet wie möglich gehen zu können, bedarf es verschiedener Erfahrungen wie sie z.B. auch in Meditationen möglich sein können, und in der Regel durch ein Studium spiritueller bzw. mystischer Literatur ergänzt werden. Ob der sich sehnde Mensch eine Begleitung durch einen erfahrenen „Geistesmenschen“ braucht darf diskutiert werden bzw. ist der Entscheidung des Einzelnen zu überlassen.

Dies berührt auch den Begriff der Mystik der in der Literatur in vielfältigster Weise diskutiert wird. In meinem Verständnis ist mit ihm eine spezifische Gottesbegegnung gemeint, die letztendlich die Einheit mit Gott anstrebt und die im eigenen Seins-und-Seelengrunde (inwegliche Ausrichtung) vollzogen wird. Zugleich darf dieser Weg auch als Ausrichtung des „neugeborener Menschen“ gesehen werden, der seine seelische Wandlung mit zurück in die Welt und in deren Alltag nimmt (rückwegliche Ausrichtung).

Dabei wirken die „neue Natur“ (bei Augustinus als „Gott als innerstes Innen“) und die „alte Natur“ (in ihrer gewandelten Qualität) zusammen. Noch vieles mehr könnte hier erörtert werden, doch im Rahmen der beschriebenen „Werdensprozesse“ insgesamt soll diese Kurzfassung hinreichend sein um evtl. Anregendes für Interessierte bereit zu stellen.

FERTIGES „nahezu“ als unfertig gedacht

Persönlichkeit

Die wissenschaftliche Psychologie fasst unter dem Begriff der Persönlichkeit eine komplexe Menge einzigartiger psychischer Eigenschaften, welche die für ein Individuum charakteristischen Verhaltensmuster in vielen Situationen und über einen längeren Zeitraum hinweg beeinflussen: Die Gesamtheit aller überdauernder individuellen Besonderheiten im Erleben und Verhalten eines Menschen, seine Wesenszüge (Neyer & Asendorpf, 2017).

Als „unfertig gedacht“ erlebe ich die, in meinen Augen, sowohl klar und richtig gesetzte als auch niederkomplex angesetzte Definition. Die Fülle der insgesamt in der Literatur zur Verfügung stehenden weiteren Definitionen lösen m.E. dieses Problem nicht bzw. nur geringfügig.

Abschließende Betrachtung:

Im irdischen Lebensfeld bleibt die Vielfalt möglichen Perspektiven stets relativ wahr, weil alles „Fertige“ im Zeitenverlauf immer wieder als „unfertig“ erkannt werden darf und muss.

Im geistigen Lebensfeld gibt es keine Relativität, weil dieses Kraftfeld nicht-substantieller Art ist und allem irdischen in reinster Weise übergeordnet ist.

Dies kann nur durch Erfahrung bestätigt werden, und bis dahin bestenfalls geglaubt werden.

*Mensch, werde wesentlich!
Denn wenn die Welt vergeht,
so fällt der Zufall weg:
das Wesen, das besteht.*

Angelus Silesius (1624 - 1677), eigentlich Johannes Scheffler, deutscher Arzt, Priester und Dichter

Quellen und Literaturhinweise

Gesamtwerk Dr. Dr. R. Peter Lipsett

<http://kontemplation-frankfurt.de/drlipsett@aol.com>

Buber, M. (). Der Weg des Menschen.

Diers, M. (2004). Mystik. Ein Lesebuch für Nachdenkliche (3. Auflage). München: dtv Verlag.

Dorsch Lexikon der Psychologie (ohne Jahresangabe) <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/individualitaet>. Abgerufen am 27. Juli 2020.

Enzyklopädie der Wertevorstellungen (ohne Jahresangabe) <https://www.wertesysteme.de/integrität/>. Abgerufen am 27.07.2020

Erikson, E (1966). Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp (englische Originalausgabe 1959).

Erikson, E. (1970). Jugend und Krise. Stuttgart: Klett (englisches Originalausgabe 1968).

Jung, C.G. (1928). Die Beziehung zwischen dem Ich und dem Unbewussten. Zweiter Teil: Die Individuation. G.W. Bd.7 [Zwei Schriften über Analytische Psychologie], 183ff.

Keupp, H. (2000). Essay zum Thema Identität. In: Spektrum Lexikon der Psychologie <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968>

Meister Eckehart (1990). Deutsche Predigten und Traktate. Zürich: Diogenes.

Neyer F. & Asendorpf J. (2017). Psychologie der Persönlichkeit. 6. Auflage. Heidelberg: Springer.

Seneca (2001). In: M. Giebel (Hrsg.): Briefe an Lucilius. S. 45, Nr. 107. München: dtv.

Silesius, A. (1675). Cherubinischer Wandersmann. Kritische Ausgabe. Leipzig: Reclam.

Spektrum Lexikon der Psychologie <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/authentizitaet/1771>

Stangl, W. (2020a). Stichwort: 'Individuation'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/9117/individuation/> (abgerufen am 20. Juli 2020).

Stangl, W. (2020b). Carl Gustav Jung. Stangls Arbeitsblätter. <https://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/WISSENSCHAFTPSYCHOLOGIE/PSYCHOLOGEN/Jung.shtml> (abgerufen am 14. September 2020).